



**Die Kita in der Togostraße wird von Kindern aus 13 verschiedenen Nationen besucht**

## Die Sprache ist das A und O

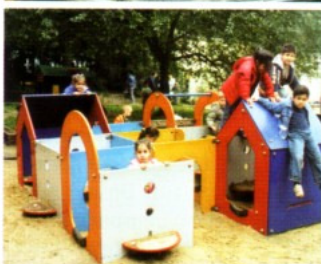
Sie heißen Asja oder Tuna, Ezgi oder Chododa, Elif Nur oder Minh Duc, sie (oder ihre Eltern) stammen aus der Türkei oder Bangladesch, aus dem Libanon oder China, aus Ghana oder Russland. Die Kindertagesstätte in der Weddinger Togostraße gleicht einem multikulturellen Schmelztiegel, was von den Erzieherinnen natürlich viel Feinfühligkeit und Verständnis erfordert. „Eines der Hauptprobleme ist deshalb auch das Erlernen der deutschen Sprache, das ist das A und O“, berichtet Gudrun Volkmann, die Stellvertretende Kita-Leiterin.

Von den 140 Jungen und Mädchen sind 108 nicht-deutscher Herkunft, so dass Namen wie Paul oder Clara klar die Minderheit darstellen. Und dennoch funktioniert das Leben unter den Kindern aus immerhin 13 verschiedenen Nationalitäten reibungslos, was sich beim Spielen auf dem Hof, beim gemeinsamen Basteln oder gar dem beliebten Einkaufen auf einem benachbarten Wochenmarkt auch widerspiegelt.

„Wir nutzen jede sich bietende Möglichkeit, um den Wortschatz der Kleinen zu ergänzen beziehungsweise zu verbessern“, sagt Gudrun Volkmann. Der Beispiele gibt es im Laufe des Tages genug, etwa das Abzählen der Teller vor dem Essen, das Mitteilen, was

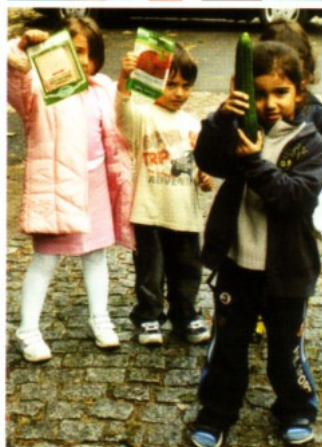
zum Zähneputzen gebraucht wird oder um welche Kleidung es sich beim Anziehen handelt. Mit den Augen sehen, mit den Ohren hören, mit der Nase riechen oder mit der Haut fühlen, alle diese Sinne werden ständig angesprochen, wobei es nicht leicht ist, Begriffe wie saftig, sauer oder rund zu vermitteln, wie das bei einem Apfel der Fall ist.

Fünf Tage in der Woche wird große pädagogische Erziehungsarbeit geleistet, doch am Wo-



chenende gehen oftmals alle guten Vorsätze über Bord. Zu Hause gibt es nämlich viel Fernsehen, herrscht dadurch bedingt Bewegungsmangel und nicht selten wird gerade Gelerntes vergessen. Deshalb ist der Montag ein ganz entscheidender Tag, um wieder den normalen Rhythmus zu erlangen, die aufgestaute Power und das Mitteilungsbedürfnis in die richtigen Bahnen zu lenken. In der Regel findet ein sogenannter Park-Tag statt. Im benachbarten Goethe- und Schillerpark oder in den Rehbergen, aber auch auf angrenzenden Abenteuerspielplätzen darf sich ein jeder so richtig nach Herzenslust austoben und erzählen, was er so alles erlebt hat.

Mittags sind dann fast alle „platt“ und bedürfen nach dem Essen mehr oder weniger der Ruhe und Entspannung, was von den Erzieherinnen auch voll akzeptiert wird. Immerhin bleiben ja noch vier weitere Tage in der Woche, an denen die allgemeinen Bildungsprogramme greifen, um die Kinder für den späteren Schulbeginn fit zu machen. Das heißt, dass sie besser als bislang sprechen, zählen, singen, malen oder schneiden können, sich vernünftig bewegen, dass sie selbständiger, etwa beim An- und Ausziehen, und auch selbstbewusster werden, den Umgang mit verschiedenen Materialien erlernen und ein verständnisvolles soziales Verhalten an den Tag legen.



Neben den Schwerpunkten wie Sprache (steht an erster Stelle), Basteln, Natur, Mathematik und sozialem Verhalten wird besonders Wert auf die Bewegung gelegt, wobei inzwischen mehrere Gruppenzimmer zu Aktions- und sportiven Übungsräumen umfunktioniert wurden. „Am liebsten hätten wir aber auf dem Dach unseres dreistöckigen Hauses eine Sportetage, aber das wird wohl ein Wunschtraum bleiben“, meinte die Stellvertretende Kita-Leiterin, die natürlich realistisch genug ist zu wissen, dass unter den gegenwärtigen Umständen das nicht möglich sei. Mit ihren Kolleginnen lotet sie jedoch Möglichkeiten aus, ob die Vorschulkinder nicht einmal Schwimmkurse im Bad an der Seestraße belegen oder zum Schlittschuhlaufen ins Eisstadion an der Sellenstraße gehen können. Viel geholfen wäre auch schon, die nur ein paar Schritte entfernte Turnhalle der Annalindt-Schule benutzen zu dürfen.

Eher in die Tat umzusetzen ist die Schaffung eines kleinen Gemüsegartens, wo Kräuter wachsen, Tomaten gedeihen, Stachel- und Johannisbeeren reifen. Momentan laufen die Vorarbeiten zu dem Projekt. Mutterboden ist bereits eingebracht worden, nun müssen nur noch die Pflanzungen erfolgen.

Neben den Sommer-, Weihnachts- und Sportfesten, wo auch oft die Eltern zugegen sind, dürfte die jeden Monat für eine bestimmte Gruppe stattfindende Schlaf-Nacht vom Freitag zum Sonnabend den Höhepunkt bilden. Nachdem die Kinder tagsüber zum Picknick oder Bowling unterwegs waren, den Zoo oder das Kino besucht hatten, dürfen sie, entsprechend müde geworden, in der Kita übernachten, was immer ein besonderes Erlebnis darstellt, zumal auch noch nach dem Abendbrot und Zähneputzen die Suche nach einer im Garten versteckten Schatztruhe stattfindet. Wie die sieben Zwerge wird sich dann mit einer Taschenlampe auf den Weg gemacht – und entsprechend groß ist der Jubel, wenn das gute Stück gefunden wurde. Anschließend sind alle so geschafft, dass bald absolute Stille in den mit Matratzen ausgestatteten Zimmern herrscht. *Text/Fotos: Hans Ulrich*